



Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald · Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint wöchentlich

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 20 Pf. Durch die Post im Nachbarortsbereich 2.25 M., in Württemberg 2.75 M. vierteljährlich hiesig 7.50 Pf.

Druck und Verlag des Hofmannschen Buchdruckers (Inhaber: W. Reinhardt). Für die Redaktion verantwortlich: derselbe.

Anzeigen 12 Pf., von auswärts 15 Pf., die Zeile oder deren Raum.

Bei Inseraten, wo Kostpunkt in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pf. besonders berechnet. Bei Effecten 20 Pf.

Nr. 141

Donnerstag, den 19. Juni 1919

36. Jahr

Die Antwort der Feinde.

Nun ist es also Wahrheit geworden. Am 16. Juni 1919, abends 6 1/2 Uhr hat der Weltbund der Feinde durch den Generalsekretär der sogenannten Friedenskonferenz, Dufasta, die Antwort der alliierten und assoziierten Mächte auf die deutschen Gegenvor schläge übergeben lassen und damit ist nach der Erklärung von feindlicher Seite in den Verhandlungen über den Friedensvertrag das letzte Wort gesprochen. Deutschland hat binnen 7 Tagen — um 48 Stunden wurde die ursprüngliche auf 5 Tage angelegte Frist nachträglich verlängert — also bis Montag, den 23. Juni, abends 6 1/2 Uhr, die Erklärung abzugeben, ob es den von der Konferenz vorgeschlagenen, oder richtigen vorgeschriebenen Frieden annehmen will oder nicht. Die Frist, auch die auf 7 Tage verlängerte, ist so kurz bemessen, daß es gar nicht möglich ist, die Friedensbedingungen auch nur nach der formalen Seite zu überprüfen und verborgene Angeln und Fallen zu sichten, geschweige denn über die Auswirkungen auf die politische, wirtschaftliche, völkische und moralische Zukunft sich Rechenschaft zu geben. Da Graf Brockdorff-Rantzau frühestens am Dienstag abend in Weimar sein konnte und für die Uebersetzung des abgekehrten Vertragswortlauts und sonstige Vorbereitungen wohl auch ein Tag in Rechnung zu setzen ist, da ferner am Freitag voraussichtlich die deutsche Nationalversammlung zusammentreten wird, so bleiben der Reichsregierung etwa eineinhalb höchstens knapp zwei Tage, um über die wichtigsten Fragen schlüssig zu werden, die sie über das Schicksal eines großen Volkes zu entscheiden waren.

Das war gerade die feindliche Absicht: den maßgebenden Stellen in Deutschland sollte von vornherein die Möglichkeit abgehen, sich zu bestimmen, sonst wäre das Triumphgefühl nicht voll gewesen. So haben sie ja dem fortigierten Vertrag — die sogenannten Zugeständnisse sind so nebensächlich, daß sie im großen und ganzen gar nicht ins Gewicht fallen — einen Begleitbrief beigegeben, der allein für sich die Aufmerksamkeit eines Tages beansprucht. Diese Note ist ein Meisterstück alliierter und assoziierter Kriegskunst; man kann sagen, der Friedensvertrag wäre unvollständig ohne dieses „Mantelnote“, und das Kriegsende bliebe ohne dieses Dokument ein Torjo, ein Kumußstück. Der ganze Geist,

in dem der Weltkrieg seit langem vorbereitet, angezettelt und durchgeführt wurde, tritt in dem Schriftstück, wie in Buchstaben gebannt, in die Erscheinung. Jeder Satz eine bewußte Verleumdung der Wahrheit in ihr Gegenteil; die Wahl der Worte von höhnischer Raffiniertheit — so kommt eine Anklageschrift gegen alles, was Deutsch ist und war, zustande — „im Namen der ganzen zivilisierten Welt“ — die Satz für Satz eine Selbstanlage sein müßte. Im Jahr 1916 war es, als Lloyd George im englischen Unterhaus 25 Millionen Pfund Sterling (500 Mill. Mark) verlangte, um für dem damaligen Propagandaminister Northcliffe zur Verfügung zu stellen. Und als im November 1918 der Waffenstillstand geschlossen war, da dankte Lloyd George vor allem Northcliffe, denn er habe zu dem Sieg das meiste beigetragen. — Ohne Zweifel. Mit den Waffen, die des Geistes des Begleitbriefes sind, ist Deutschland besiegt worden.

Aber in einem verrechnen sich die „Sieger“. Die Wahrheit kann durch Gewalt, List oder Trug lange verdrängt, vielleicht sogar in ihr Gegenteil verwandelt werden. Ja, es ist denkbar, daß durch die Kunst der Täuschung eine ganze Welt mehr oder weniger lange in Irctum versetzt wird. Aber endlich müssen doch auch die verborgenen Fäden aus Tageslicht kommen und die schwarzsteinstigste Entstellung der Wahrheit weichen. Die Geschichte wird die Richter sein. Für die Gegenwart ist über Deutschland und das deutsche Volk das Urteil gesprochen und es muß ertragen sein, mag es geben, wie es will.

Berlin, 18. Juni. Der überwiegende Teil der Blätter nimmt der Entente-Antwort gegenüber einen Standpunkt ein, daß, wer bisher „unannehmbar“ geurteilt habe, es nun mit gleicher Festigkeit sagen könne. Die wenigen gemachten Zugeständnisse ändern nichts an der Unannehmbarkeit und der Unerfüllbarkeit des Teufelsvertrags. Der Begleitbrief sei in einem absichtlich verächtlichen Ton gehalten und der Geist, den er atme, werde durch die folgenschweren und gemeinfache Schmähung der Weltgeschichte zu rechtfertigen versucht.

Versailles, 17. Juni. Die Antwort der Alliierten steht natürlich im Vordergrund des Interesses der

Abendblätter. Die Reaktionen der sozialistischen Blätter sind in sehr nüchternem Ton gehalten.

Versailles, 17. Juni. Wie Clemenceau mitteilt, hat der Präsi der Saine et Oise-Departements, Chaleil, bei der deutschen Friedensabordnung sein Bedauern über die geistigen Hoffenwände zum Ausdruck gebracht.

Stockholm, 17. Juni. Die Stockholmer Abendblätter bezeichnen die Antwort der Entente auf den deutschen Gegenvorschlag als Urteilspruch, und wenden sich teilweise mit großer Schärfe dagegen. „Dagligt Allehanda“ sagt, das französische Volk sei aus einem Paradiesvogel ein Gaijer vogel geworden. Das Begegnende für die Haltung der Entente sei in der Erklärung gegeben, in welcher das deutsche Volk verbrecherisch genannt wird, weil es gegen seine gesetzliche Regierung loyal war. Hat man jemals etwas Ähnliches gehört? „Kronbladet“ erblickt in der Antwort den Beweis dafür, daß die Entente das deutsche Volk auf jeden Fall lähmen und verklaven wolle. Die Haltung des Fern- und Brauche Deutschlands nicht von einer entschlossenen Ablehnung abzubringen.

Die Vermögenszuwachssteuer.

Der Entwurf eines Gesetzes über die Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs ist vom Staatenausschuß genehmigt und wird in den nächsten Tagen der Nationalversammlung zugehen. Der wesentlichste Unterschied besteht darin, daß die Regierung jeglichen Zuwachs über 200 000 Mark wegsteuern wollte, während der Staatenausschuß die Grenze erst bei 440 000 Mark zieht, in der Erwägung, daß der Regierungsvorschlag eine zu große Beschränkung der Entwicklung von Handel, Industrie und Landwirtschaft bedeutet.

Die Abgabe wird nur erhoben, wenn das Einkommen 10 000 Mark übersteigt. Abgabepflichtig ist nur der den Betrag von 5000 M. übersteigende Vermögenszuwachs. Die Stellung der Abgabe stellt sich nach dem Vorschlag des Staatenausschusses wie folgt:

Die Kriegsabgabe beträgt in der Fassung des Staatenausschusses für die ersten angefangenen oder vollen 10 000 M. des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses 10 v. H.

Landrichter Lange.

Roman von Maria Lenzen, g. v. v. Sebregondi.

„Freilich will ich das. Wir werden nach einiger Zeit dem Stobbecker Pastor eine Mitteilung über ein angebaute Uebereinkunft zwischen Ihnen und dem Herrn von Bonndorf auf Kratzenfang zu machen haben, und diese darf nicht stattfinden, solange uns alle und jede Grundfrage dazu mangelt.“

„Aber, meiner Seele! Erhard Bonndorf ist freilich ein Dummkopf. Aber wir würden dennoch in große Gefahr kommen, wenn er nur eine blasse Idee von dem Inhalte des Schriftstückes hätte, das Sie überflüssigerweise in Ihrem Schreibtische aufbewahren.“

„Nicht überflüssigerweise, Herr Freiherr. Ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß das Schicksal selbst die Zukunft Ihres Hauses in meine Hand gelegt hat, so daß Ihre und Ihrer Angehörigen Existenz einzig und allein von mir abhängt. Aus diesem Grunde würden Sie Gnaden wohl tun, meiner Einsicht zu vertrauen und den Anordnungen, die ich bezüglich Ihrer sehr heißen Angelegenheiten zu treffen für nötig erachte, sich mit gutem Willen zu fügen.“

„So stark das Selbstbewußtsein des Freiherrn ursprünglich gewesen war, und so lebhaft es sich auch jetzt noch gelegentlich äußerte, Lange gegenüber war er ein schüchtern, unterwürfiger Mann, der seinen eigenen Willen, ja nicht einmal eine eigene Meinung zu haben wagte. So fügte er sich auch jetzt demütig und gehorham seinem Dramen, als den er den Richter nicht mit Unrecht betrachtete.“

„Ah, mein Freund.“ sagte er mit ängstlichem Eifer, „wenn Sie wüßten, wie dankbar ich die Fürsorge anerkenne, die Sie mir in meiner etwas — verwickelten Lage widmen. Sie würden nicht an meinem Vertrauen und meiner Verehrung für Sie zweifeln. Wenn manchmal ein Bedenken mir sich aufdrängt, ob — ob wir auch richtig handeln, so ist das doch bei den Sorgen, die mich drücken, wohl begreiflich.“

„Solche Bedenken würden sich freilich aus der Lage, worin Sie sich befinden, erklären lassen, doch müssen Sie Ihnen bis jetzt ferngeblieben sein, denn seit ich Ihnen den miltigen Stand Ihrer Angelegenheiten eröffnete, haben weder Sie noch ich in bezug auf dieselbe das Geringste getan.“ meinte Lange mit dem sarkastischen Lächeln, dessen Anblick der Freiherr wahrhaftig verabscheute. „Um so mehr hoffe ich, daß Sie dem Vorhaben, dessen Notwendigkeit ich Ihnen des Näheren auseinandersetzen werde, keinen Widerstand entgegenzusetzen werden.“

In dieser Hoffnung täuschte der Landrichter sich nicht. Herr von Bonndorf ging auf die Vorschläge seines geschätzten Freundes zwar innerlich widerstrebend, äußerlich aber mit Bereitwilligkeit ein.

„Zum Träger der von diesem „elenden Richter“ beklagten „Aktion“, wie der Freiherr jähnefährdend insgeheim sagte, wurde Franz Lange ausersehen. Sein Vater erklärte ihm in Gegenwart des Barons, um was es sich handele und was er zu tun habe. Herr von Bonndorf schöpfte aus diesem Gespräch zwischen Vater und Sohn die beruhigende Ueberzeugung, daß der junge Lange keine Ahnung von der wahren Bedeutung der Sache hatte, in der er auf des Richters Geheiß eine freilich unversängliche Rolle übernehmen sollte. Franz stellte sich mit herzlicher Bereitwilligkeit dem Freiherrn zur Verfügung, um seine scheinbar höchst edelmütigen Ansichten zu fördern.“

Am nächsten Morgen trat der junge Mann die ihm aufgetragene Reise nach Kratzenfang, dem Gute des Freiherrn Erhard von Bonndorf, an.

Am Nachmittag seines Reisetages erreichte Franz eine ärmlich aussehende, kleine Stadt, eine der stillsten und abgelegensten Ortschaften der Provinz Westfalen. Es war noch ziemlich früh am Tage, und weil der Reisende wußte, daß er nur noch eine kurze Meile von seinem Ziele entfernt war, wollte er sich eine Stunde Ruhe gönnen, bevor er den Rest seines Weges antrat. Er stieg deshalb vor einem Hause ab, das durch ein Schild „Gasthof zur Post“ bezeichnet wurde, und trat in die Gaststube. Hier leistete ein freundlicher Kellner Herr ihm bei seinem Weine Gesellschaft.

schaft, bereitwillig über Land und Leute in der Nachbarschaft sich auslassend und hin und wieder eine neugierige Frage stellend.

So verging die Zeit, und Franz begann an seinen Auftrag zu denken, als quer über den Platz draußen ein Gefährt heranraffelte. Es war ein alter, häßlicher Karthagen, ohne Verdeck und ohne Feder, mit einem steifen Adergaule bespannt. Das sehr schadhafte Riemenzeug des Pferdes war gewiß seit Jahren nicht mehr gepuzt worden, und wo es gerissen war, durch Stricke zusammengebunden. Der Lenker und einzige Insasse des Fuhrwerkes war ein mittelgroßer robuster Mann von etwa dreißig Jahren, der vermög seines Neuzerns nicht übel zu dem Fuhrwerk passte. Die ganze kräftige und etwas ungeklärte Gestalt war das, was der Westfale hanebüchen nennt, ein Wortton, durch das ebensowohl Harnnächtigkeit wie Streifheit bezeichnet wird.

Der Wirt trat neben Franz, der vom Fenster aus den Ankömmling betrachtete, und sagte: „Sie fragten vorher nach dem Gute Kratzenfang; der Herr dort ist der Sohn des Besitzers, der junge Baron von Bonndorf.“

„Nicht möglich!“ rief Franz. Aber der Wirt wandte sich lächelnd und nickte der Für zu, und Franz hörte, daß er den Ankömmling, indem dieser eintrat, mit „Herr Baron“ anredete. Der junge Freiherr begrüßte den Wirt mit den Worten: „Tag, Herr Postmeister. Ich sollte Ihnen ein Kompliment machen von Papa.“

Der Herr Postmeister warf einen schnellen, etwas seltsamen Blick auf seinen zuerst erschienenen Gast, sprach jedoch ernsthaft: „Ich danke, Herr Baron. Wie befinden sich Sie Gnaden, der Herr Papa?“

„O, gut, gut, und ich sollte.“ Des jungen Herrn Auge fiel auf den Fremden, und er stotzte, verlegen und ärgerlich.

„Sie wollten sagen?“

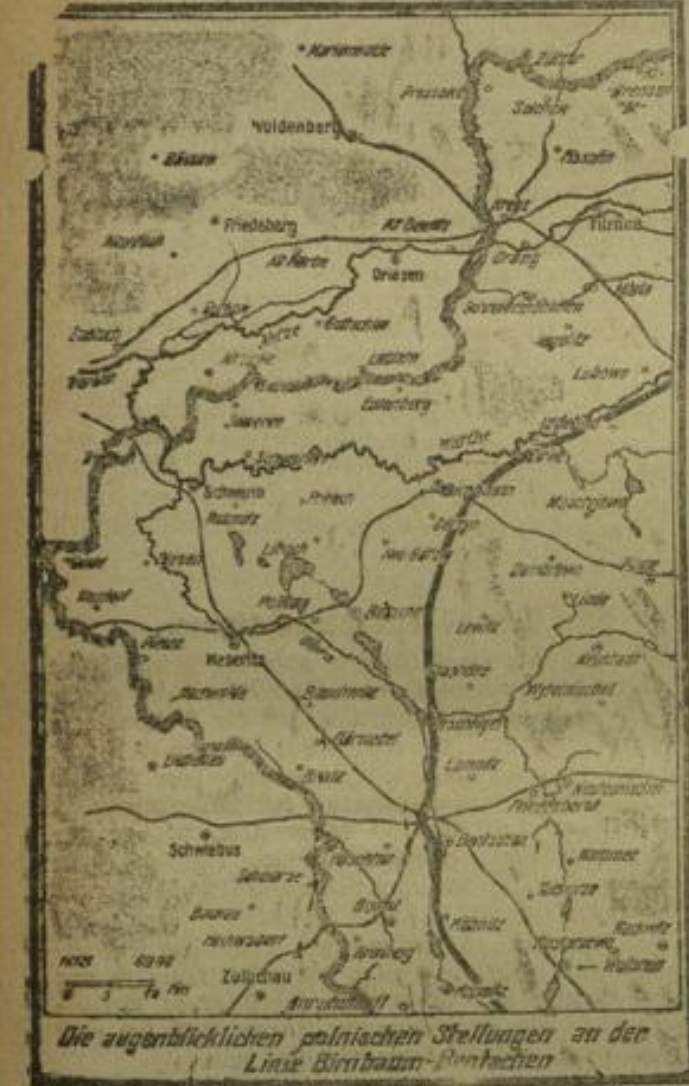
„O, nichts, nichts!“ versicherte der Baron und fragte flüsternd: „Was für ein Mensch ist das?“

„Ein Fremder; ich kenne ihn nicht.“

| | |
|---|------------|
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 10 000 M. |
| 15 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 10 000 M. |
| 20 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 20 000 M. |
| 25 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 30 000 M. |
| 30 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 100 000 M. |
| 40 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 100 000 M. |
| 50 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 200 000 M. |
| 60 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 200 000 M. |
| 70 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 200 000 M. |
| 80 v. H. | |
| für die nächsten angefangenen oder vollen | 300 000 M. |
| 90 v. H. | |
| für die weiteren Beträge 100 v. H. | |

Der Abgabepflichtige kann verlangen, daß nachweisbare Vermögensverluste, die er in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1919 erlitten hat, bei der Berechnung des abgabepflichtigen Vermögenszuwachs abgezogen werden.

Grundstücke, die der Abgabepflichtige erst nach dem 1. August 1914 erworben, dürfen bei Feststellung des Endvermögens zu keinem geringeren Werte als dem Betrag der Anschaffungskosten eingezählt werden. Vom letzteren sind die durch die Verschlechterung entstandenen Wertminderungen abzuziehen.



Neues vom Tage.

Wieder ein Putz.

Weimar, 18. Juni. In der vergangenen Nacht, eine Stunde vor Anbruch des Grafen Brockdorff-Rantzau, ist hier ein Spartakistenputsch versucht worden. Weimarer, durch Zutritt auswärtiger Stimmungsgenossen verstärkte Spartakisten befreiten die Militärgefangenen und zogen bewaffnet mit Handgranaten und Gewehren zum Schloß, um es zu stürmen und sich der dort wohnenden Regierungsmitglieder zu bemächtigen. Die Schloßwache mit den ersten Ansturm abschlagen. Zwischen war es gelungen, die Regierungstruppen schleunigst heranzuführen, die auf dem Bahnhof bereitstanden zur Abfahrt nach Erfurt, wo sie die Ordnung wieder herstellen sollten. Wären sie bereits dort abgegangen gewesen, so wäre der Anschlag wahrscheinlich gelungen. So konnten sie die Umgebung des Schlosses säubern und zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Die Landesjäger verloren zwei, die Spartakisten vier Mann.

Vermutungen.

Amsterdam, 18. Juni. „Allgemein Handelsblad“ meldet aus Paris, der Verfasser des „Begleitbriefes“ der Entente-Antwort sei der Sekretär Lloyd Georges, namens Philippe Karr (geb. 1877). Die Meinungen innerhalb der deutschen Friedensabordnung über Annahme oder Ablehnung seien geteilt. Brockdorff-Rantzau abgere; Scheidemann habe sich zu weit vorgewagt und könne jetzt der Unterzeichnung nicht mehr zustimmen. Man halte es für möglich, daß Erzberger unmittelbare Beziehungen mit England anknüpfen und statt Brockdorff zur Unterzeichnung nach Versailles kommen werde.

Die Besetzung.

Genf, 18. Juni. Pariser Blättern zufolge werden die feindlichen Besetzungstruppen 110 000 Mann stark sein. Ihr Aufenthalt sei auf 6 Monate berechnet, bis Deutschland in den Völkerverbund aufgenommen sei. Bis nahe an den Rhein sind alle Divisionen mit französischen Truppen gefüllt. Die schwarzen Truppen, die voraussichtlich zuerst vorrücken werden, sind in Ludwigshafen von Franzosen abgelöst worden.

Aus dem besetzten Gebiet.
Speyer, 17. Juni. Der Bischof von Speyer hat sich mit Zustimmung der pfälzischen Regierungsbehörden an den kommandierenden General Gerard gewandt, um seine Aufmerksamkeit auf die lebhaft beunruhigende zu lenken, die weite Kreise seiner Diözese infolge der wilden Gerüchte ergriffen hatte, die man von gewisser Seite zu verbreiten suchte, als ob eine sofortige Aenderung der politischen Verhältnisse der Pfalz, sogar unter Anwendung von Gewalt, bevorstehe. Der General erwiderte, daß die Besatzungstruppen für die Beachtung der Neutralität gegenüber den politischen Parteien seinerseits mit allen nötigen Befehlen versehen seien.

Aus der Pfalz, 18. Juni. Von den 21 Personen, die sich seinerzeit für eine neutrale pfälzische Republik erklärt haben sollen und als Teilnehmer der Abordnung vom 17. Mai genannt wurden, erklärten nunmehr Kasperl Kaspar-Dürkheim, Uhrmacher J. Esterreicher-Landau, Franz Reibholz-Siebelingen und Brauermeister Jünich-Königsleutner, daß sie mit der ganzen Sache nicht das Mindeste zu tun hätten.

Eine merkwürdige Anfrage.

Dresden, 18. Juni. Der Abg. Lehner hat in der Volkstammer eine Anfrage eingebracht, ob es der Regierung bekannt sei, daß die Geräte im Falle der Ablehnung die Mainlinie besetzen wollen, um Nord- und Süddeutschland zu trennen, um gegebenenfalls mit den süddeutschen Staaten Sonderfrieden zu schließen; ferner ob es wahr sei, daß der sächsische Ministerpräsident Schwarz bereits Verhandlungen führe.

Ausland.

Berlin, 18. Juni. Der Ausstand der Buchdruckereihilfsarbeiter ist beendet. Heute früh sind wieder sämtliche Zeitungen erschienen.

Verailles, 17. Juni. Den Pariser Abendblättern zufolge streiten alle städtischen Arbeiter von Mühlhaußen i. G., sogar Feuerwehrende und Spitalangehörige. Sie verlangen Aufbesserung ihrer Bezüge um 116 %, während die Stadt 100 % anbietet.

Bukarest, 18. Juni. (Havas.) Die Eisenbahner und Elektricitätsarbeiter sind in den Ausstand getreten. Die Ministerkette hat heute eingetreten.

Der Krieg im Osten.

Spittal a. d. Drau, 18. Juni. (Korr-Bur.) Die internationalisierte Kommission in Klagenfurt erklärte sich bereit, die Klagen der Bevölkerung über die Gewalttakte der südslawischen Truppen zu prüfen.

London, 18. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Moskau, daß Trotzki auf einer Versammlung der Zentral-Soviets in Moskau eine Rede hielt, in der er sagte, daß die militärische Lage für die Bolschewiken schlechter sei als je und zwar nicht nur wegen der Bedrohung Petersburgs, sondern auch wegen der Niederlage des Heeres in Südrussland. Wenn der Bolschewismus noch mehr solcher Niederlagen erleide, so würde er nicht mehr in der Lage sein, seinen Bedarf an Korn, Eisen und Steinkohlen zu decken.

Helsingfors, 18. Juni. In der Nacht zum Sonntag machten überlegene bolschewistische Streikkräfte zwei Angriffe auf die finnischen Truppen am Sjö Åk (?). Beide Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Kopenhagen, 18. Juni. Das hiesige Ukrainische Pressebureau meldet: Infolge der rumänischen Ueberfalls in Ostgalizien ist die außerordentliche diplomatische Abordnung der ukrainischen Volksrepublik in Rumänien am 4. Juni von Bukarest abgereist.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 17. Juni. Wilson ist nach Brüssel abgereist.

Paris, 17. Juni. Der oberste Rat empfing die türkischen Delegierten. Der Großwesir gab eine Erklärung ab, in der er die Schuld der Teilnahme der Türkei am Kriege dem Komite für Einheit und Fortschritt zuschrieb, das gegen die Wünsche des Volks gehandelt habe. Er protestierte im Namen des Sultans gegen die Abtretung Smyrnas an Griechenland und forderte die Aufrechterhaltung der Unversehrtheit des türkischen Reiches.

Der achtstündige Arbeitstag vom französischen Senat angenommen.

Paris, 18. Juni. (Havas.) Der Senat stimmte mit einzelnen Abänderungen dem von der Kammer beschlossenen Entwurf betr. den achtstündigen Arbeitstag im Bergbau zu.

Holland lehnt die Blockade ab.

Amsterdam, 18. Juni. Die holländische Regierung hat die Anfrage der Entente wegen Beteiligung Hollands an der neuen Blockade Deutschlands gleichfalls ablehnend beantwortet. (Alle neutralen Staaten Europas haben damit das Ansinnen Englands abgewiesen.)

Seegefecht vor Kronstadt.

London, 18. Juni. Die „Times“ melden aus Helsingfors: Das bolschewistische Schlachtschiff „Petro Pawlow“; das Schlachtschiff „Republika“ und drei kleine Kreuzer eröffneten vor Kronstadt heftiges Feuer auf das Fort Krasnaja Gorka, welches in der letzten Woche von einem nordrussischen Korps erobert worden war. Die Nordrussen richteten hierauf ihre schwere Batterien gegen die Schiffe der Bolschewiken und gegen Kronstadt, wo beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

Englische Hafensperre.

Rotterdam, 18. Juni. Nach einer Meldung des englischen Konsulats werden die englischen Nordseehäfen am 18. d. M. vorübergehend gesperrt.

Die Kap-Kairo-Bahn.

Amsterdam, 18. Juni. „Telegraaf“ meldet aus Brüssel, England werde seine Zustimmung dazu erteilen, daß Belgien das Mandat über den an den Tanganjikasee grenzenden Teil Deutsch-Ostafrikas erhalte, der an das belgische Kongo grenzt. Der übrige Haupt-

teil werde an England kommen, wodurch der Wunsch Englands nach einer Bahnverbindung Kairo-Kap und einer Verbindung zwischen Rhodesia und Uganda erfüllt werde. England werde Belgien für den Durchgangsverkehr durch Ostafrika besondere Erleichterungen geben, damit die belgische Kolonie eine Verbindung mit dem Indischen Ozean erhalte.

Mafregeln gegen die Irländer.

Amsterdam, 18. Juni. Reuter meldet, daß die Sinn-Feinerin, Gräfin Markiewicz, in Kallow (Irland) wegen Teilnahme an einer ungesetzlichen Versammlung und wegen Aufreizung der Pöbel, die Polizei zu boykottieren, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist.

Der Bolschewismus in Amerika.

Atlantic City, 17. Juni. (Reuter.) Auf der Versammlung des amerikanischen Arbeiterbundes wurde eine Entschließung gegen den Bolschewismus angenommen.

Aus Mexiko.

Washington, 18. Juni. (Reuter.) Die mexikanische Gesandtschaft hat erklärt, Regierung und Volk von Mexiko betrachten das Verleiten mexicanischen Bodens durch amerikanische Truppen als Verletzung der mexicanischen Souveränität.

München, 28. Juni. Prof. Luidde hat sein Mandat für den bayer. Landtag niedergelegt.

Weimar, 18. Juni. Die Friedensabordnung ist heute morgen um 6 Uhr mit mehrstündiger Verzögerung eingetroffen. Seit 10 Uhr vormittags findet eine Sitzung des Ministerrats statt.

Wie verlautet, ist die Friedensabordnung namentlich wegen der wirtschaftlichen Bedingungen gegen die Unterzeichnung auch des abgeänderten Vertrags, wodurch der Entscheidung der Regierung allerdings nicht vorgegriffen wird. Erzberger soll Nachfolger Brockdorff-Rantzau werden. Die Abordnung soll überrascht gewesen sein, als sie bei ihrer Rückkehr nach Weimar gefunden habe, daß die Reichsregierung schwankend geworden sei.

Das wahre Gesicht.

Basel, 18. Juni. Die „Nationalzeitung“ meldet: Der Vierzehnte hat den Antrag des Ausschusses für den Völkerverbund, die allgemeine Dienstpflicht abzuschaffen und die allgemeine Abrüstung durchzuführen, abgelehnt. (Die „allgemeine Abrüstung“ und die Abschaffung des „Militarismus“ in den 14 Punkten Wilsons bezog sich natürlich nur auf Deutschland. D. Schr.)

Der Putz in Weimar.

Berlin, 18. Juni. Die „B. Z.“ meldet zu den Vorgängen in Weimar: Nach der Ueberraschung der Wache im Untersuchungsgewächnis zogen die befreiten Däflinge betrunken vor das Schloß, wo sie die zahlenmäßig weit schwächere Wache übermächtigten. Die nahe dem Schloß gelegene Kaserne des Weimarer Infanterieregiments wurde von den Anführern unter Feuer genommen. Im Moment der größten Gefahr erhielten die Truppen des Landesjägers des Generals Maerker, welche gerade nach Erfurt verladen wurden, von diesen Vorgängen Kenntnis. Sie rückten in die Stadt ein, bemächtigten sich des Schlosses wieder, dessen Haupteingang ein beheizter Posten durch eine schwere eiserne Tür verschlossen hatte, und stellten nach wenigen Stunden die Ordnung wieder her.

Der Putz in Erfurt.

Erfurt, 18. Juni. Hier sind neuerdings Unruhen vorgekommen im Anschluß an den Putz der Verkehrsarbeiter, die verschiedene höhere Beamte absetzten und Arbeiter an deren Stelle setzten. Die Reichsregierung und die preussische Regierung haben die amnestierten Beamten sofort wieder entlassen, die alten Beamten wieder in ihre Ämter eingesetzt und die Arbeiter strenge verwahrt, sich nicht von einigen wenigen Aufwieglern zu solchen Unbesonnenheiten, die ernste Folgen haben könnten, verleiten zu lassen. Gerechte Beschwerden werden stets gehört werden.

Anzeige.

Berlin, 18. Juni. Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, hat der kommandierende General des 17. A. K. General der Infanterie von Below den Angehörigen der Reserve des Grenzbataillons 98 das Abzeichen des 17. A. K. in Gehalt des Rittkreuzes auf weißem Felde verliehen. Das Abzeichen wird auf grauer Armbinde getragen.

Reform der heftigen Gutshöfe.

Darmstadt, 18. Juni. Im Freistaat Hessen, insbesondere in der Provinz Oberhessen, hat sich ein Reformbund der Gutshöfe gegründet, der die Grundgebanken der inneren Kolonisation anerkennt und Siedlungsmaßnahmen unterstützen will, aber andererseits die Erhaltung der Gutshöfe als für die Ernährung der Städte unbedingt notwendig bezeichnet. Die Höfe haben an Milch, Butter, Getreide, Kartoffeln und Zucker viel mehr abgeliefert, als auch nur annähernd vom aufgeteilten Lande geliefert werden könnte.

Polnische Valuta.

Berlin, 18. Juni. In der Sitzung des poln. Landtags vom 9. Mai wurde beschloffen, daß nach genügender Drucklegung der auf Gulden lautenden Scheine der polnischen Bank die in Polen im Verkehr befindlichen auf polnische und deutsche Mark, österreichisch-ungarische Kronen und russische Rubel lautenden Geldscheine nach einem durch ein besonderes Valutagesetz zu regelnden Verhältnis in 4 prozentige polnische Rente umgetauscht werden sollen. Die Geldscheine sollen in der zweiten Junihälfte in Umlauf kommen. (Damit ist eine schwere finanzielle Benachteiligung für alle Deutschen in den von den Polen besetzten Gebieten verbunden.)

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 18. Juni. (Evang. General-Synode.) Im Sitzungssaal des bad. Landtags trat am Dienstag vormittag die evangelische General-Synode zu einer kurzen Tagung zusammen, um über die Wahlordnung für eine neue Landeskirchenvertretung Beschluß zu fassen. Präsident Dr. Wibel führte aus, der neue Landtag sei den Wünschen der Kirche im allgemeinen wohlwollend entgegengekommen, nur ein Hauptwünsch sei nicht erfüllt: den Religionsunterricht als Pflichtfach in der Verfassung festzulegen. Man hoffe, daß den Wünschen der Kirche bei der Verabschiedung des Schulgesetzes im Winter nächsten Jahres Erfüllung werde. Sodann erstattete namens des Verfassungsausschusses dessen Vorsitzender, Kammerprotonotar E. Frey, den Bericht über die Vorlagen zur Wahlordnung und legte der Synode nahe, einem Vermittlungsvorschlag zuzustimmen, der die Urwahlen vorzuziehen und die Verteilung der 70 Abgeordneten auf sieben Wahlkreise auch die Kirchengemeinden berücksichtigt und die persönliche und mündliche Anmeldung zur Wählerliste verlangte. — In der Aussprache über die neue Wahlordnung legte Pfarrer Wurtz Bretten den Standpunkt der Positiven dar. Gegen das Frauenstimmrecht wie gegen die Verhältniswahl und die Urwahlen beständen bei seinen Freunden lebhafteste Bedenken, da dadurch das Parteivotum nur verstärkt würde. Die Positiven hätten aber ihr Bedenken zurückgestellt, um zu einem Resultat zu kommen. Namens der Liberalen betonte Pfarrer Kusinger-Pörrich, auch sie stehen auf dem Boden des Vermittlungsvorschlags, wünschen aber, daß die Zahl der Abgeordneten auf 80 bis 84 erhöht werde. Es wurde beschlossen, im Verfassungsausschuss eine Verständigung zu suchen.

(-) **Karlsruhe**, 18. Juni. Der Fortbestand des badischen Landestheaters, der infolge der ungünstigen finanziellen Verhältnisse des Staates gefährdet war, darf jetzt als gesichert gelten, nachdem die zwischen dem Finanzministerium und der Stadtverwaltung gepflogenen Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Stadt Karlsruhe vom September ds. Js. bis Ende 1919 30 %, für das Jahr 1920 40 %, für das Jahr 1921 50 % und für das Jahr 1922 bis 1928 60 % des Jahresanschlusses zuschießen soll. Zur Verwaltung des Theaters wird ein aus Vertretern des Staates und der Stadt zusammengesetzter Verwaltungsrat gebildet. Der Fehlbetrag des Landestheaters betrug 1918 über 870 000 Mk. und wird sich für 1919 noch erhöhen.

(-) **Karlsruhe**, 18. Juni. Im Hinblick auf den für den Winter bevorstehenden Brennstoffmangel hat das Ministerium des Innern und Unterrichts es jeder Anstalt überlassen, entsprechende Einschränkungen zu treffen.

(-) **Mannheim**, 18. Juni. Durch Beamte des bad. Kriegswirtschaftsamtes wurde bei einer Jugkontrollen auf der Straße Mannheim-Böschung festgestellt, daß eine große Menge Fleisch aus Bielefeld und Kierlach an Mannheimer Wirte zum Preis von 6-12 Mk. das Pfund verkauft wurde. Insgesamt wurden 3½ Zentner Rind- und Kalbfleisch und ungefähr 750 Pfund Würst beschlagnahmt.

(-) **Mannheim**, 18. Juni. Eine Versammlung der Angestellten der Benzwerke hat mit 690 gegen 57 Stimmen beschlossen, die Arbeit wieder anzunehmen.

(-) **Mannheim**, 18. Juni. Wenn nicht anderhergeordnete Hindernisse eintreten, soll in fünf bis sechs Wochen der Mannheimer Luftverkehr eröffnet werden. Borecht soll dem Publikum die Gelegenheit zu regelmäßigen Vergnügungsflügen über dem Stadtgebiet und dem nahen Gebirge geboten werden.

(-) **Heidelberg**, 18. Juni. Der bekannte Kirchenrechtler Geh. Rat Prof. D. Ludwig Lemme wird am Ende des Sommersemesters in den Ruhestand treten.

(-) **Baden-Baden**, 18. Juni. Der Stadtrat und der Kuratorium haben beschlossen, den Kapellmeister Klein zum Städtischen Musikdirektor zu machen.

(-) **Gaggenau**, 18. Juni. Auf dem hiesigen Bahnhof schlug ein Langholzwagen um, wodurch einige Güterwagen entgleisten. Der Schaden ist nicht unerheblich. Personen wurden nicht verletzt.

(-) **Ettlingen**, 17. Juni. Die Generalversammlung der Volkswahl Ettlingen e. S. m. b. H. hat mit 178 gegen 13 Stimmen eine Verschmelzung mit der Rheinischen Kreditbank abgelehnt.

(-) **Ettlingen**, 18. Juni. In der Kreuzungstelle der Durlacher- und Kronenstraße stießen gestern zwei aus entgegengesetzten Richtungen kommende Automobile auf einander. Ein Insasse des einen, der prakt. Arzt Dr. Durlacher, erlitt dabei schwere Verletzungen.

(-) **Offenburg**, 18. Juni. Ende September soll hier der badische Landesfeuerwehrtag stattfinden. Jede Feuerlöschgesellschaft soll unterbreiben und auch keine Ausstellung abgehalten werden. Die Beratungen sollen in einem Tag erledigt werden.

(-) **Bad Dürkheim**, 18. Juni. Zum Bürgermeister wurde mit großer Mehrheit Finanzamtmann Max Jäger gewählt.

(-) **Freiburg**, 18. Juni. Die Insassen der hiesigen Lazarette veranfaßten vor kurzem einen Demonstrationsumzug, durch den sie Beifreiheit der Verpflegung, Abortfreiheit usw. forderten.

(-) **Engen**, 17. Juni. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Max Knappert wiedergewählt.

(-) **Zimmendingen**, 18. Juni. Die Verpflegung der Donau hat begonnen.

(-) **Donauwörth**, 18. Juni. Der Bezirkstat hat die Disziplinaruntersuchung gegen Bürgermeister Schön beendet. Die Vorkommnisse, die zu der von Schön selbst beantragten Disziplinaruntersuchung führten, gehen bis zum Jahre 1916 zurück. Es handelt sich hauptsächlich um Kommissar, Kassenmeister, Schenke

bei der Lebensmittelversorgung Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen; vor allem habe er Speck und Schinken von den aus den Abfällen der Volkswahl gemästerten Schweine an die Gemeinderäte und Äbte, Beamten und Arbeiter sowie an sich selbst verteilt. Der Bezirkstat kam zu der Entscheidung, daß diese Speck- und Schinkenverteilung zu rügen sei, daß aber bei anderen Vorkommnissen den Bürgermeistern kein Versehen treffe. Vielmehr habe er sich um die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln sehr bemüht und dafür den wärmsten Dank der Bevölkerung verdient.

Mutmaßliches Wetter.

Süddeutschland verbleibt vorerst noch im Bereich des Hochdrucks, so daß am Freitag und Samstag nach wie vor sehr warmes, heiteres Wetter, jedoch bei zunehmender Gewittern, zu erwarten ist.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 18. Juni. (Die Elektrizitäts- und Gasnot.) Das Städt. Elektrizitätswerk teilt mit: Infolge des Streiks der Enthaltsarbeiter in Mannheim und der andauernden unzureichenden Kohlenzufuhr dorthin, sind die Kohlenvorräte des Städt. Elektrizitätswerks Stuttgart beinahe aufgebraucht. Sofern es nicht möglich ist, genügende Mengen Kohlen auf den Weg zu bringen, wird der Dampfbetrieb des Städt. Elektrizitätswerks voraussichtlich ab Donnerstag, den 19. Juni vorübergehend zum Erliegen kommen. Das wird zur Folge haben, daß das gesamte Stromnetz des Städt. Elektrizitätswerks, mit Ausnahme der Stromzuführung zu den Verkehrsanstalten, den wichtigsten Krankenhäusern, und, wenn möglich, der Tagespresse in der Zeit von morgens 6 bis abends 8 Uhr stromlos gemacht werden muß. Von den Stuttgarter Straßenbahnen werden voraussichtlich zwei, höchstens drei Linien verkehren können. — Gleichzeitig teilt das Städt. Gaswerk mit, daß es zur Zeit nur einen Kohlenvorrat für einen Tagesverbrauch habe.

(-) **Stuttgart**, 18. Juni. (Bankbeamtenbewegung.) Die unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Tarifabmachungen wurden in letzter Stunde von den Bankleitungen durchkreuzt, indem sich diese auf Weisungen aus Berlin beriefen, auf Grund derer der Tarifvertrag nur in wesentlich veränderter Form zustande kommen könnte. Die Bankangestellten drohen mit dem Streik, falls die Bankleitungen nicht die mündlichen Vereinbarungen einhalten.

(-) **Stuttgart**, 18. Juni. (Der Keps.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß die 4000 kg. Neussamen, die nach der „Schwäb. Tagz.“ verdammt sein sollten, längst zu Del geschlagen seien, das an Krankenhäuser zur Verteilung kam.

(-) **Heilbronn**, 18. Juni. (Ein tapferer Knabe.) Ein 16 Jahre alter Bursche aus Bödingen war am Sonntag Nachmittag im Militärschwimmbad in der Redarhalde nahe daran, zu ertrinken. Da sprang der 11 Jahre alte Willi Wessberger von hier ins Wasser und rettete mit bewundernswürdiger Kraft und Tapferkeit den mit dem Tode ringenden jungen Mann.

(-) **Sulz a. N.**, 18. Juni. (Bauernvereinsammlung.) Am letzten Sonntag fand hier eine von sämtlichen Orten des Bezirks sehr stark besuchte Versammlung des württembergischen Bauern- und Weingärtnerbunds statt, die verlangte, daß die Anträge des Bauernbunds von der Regierung zur Beratung gestellt werden. Die Zwangswirtschaft muß verschwinden, die Kommunalverbände müssen in Kürze Rechnung legen. Wenn von der Regierung kein Entgegenkommen gezeigt werde, werden die Bauern sich selbst helfen.

(-) **Ulm**, 18. Juni. (Böse Jungen.) Anlässlich des Wegzugs des früheren Oberbürgermeisters v. Wagner entstand ein häßlicher Matsch, dem zufolge die Schuldrolle den gepackten Möbelwagen öffnete und untersuchte. Das böse Gerücht wurde durch die Untersuchung indessen vollständig widerlegt, was der neue Stadtvorstand in der Gemeinderatssitzung feststellte.

(-) **Ravensburg**, 18. Juni. (Brand.) Gestern früh brannten das der Württ. Eisenbahnverwaltung gehörige Sägewerk von A. J. Herdt, sowie die Werkstätte des Bildhauers Schwell nieder.

(-) **Stuttgart**, 18. Juni. (Ein gefährlicher Mensch.) Der 39 Jahre alte Buchbinder Karl Weber aus Mühlberg, ein schwer vorbestrafter Mensch, hatte im Frühjahr geplant, einen Geldbriefträger zu sich zu locken und zu ermorden und zu berauben. Der Genosse, mit dem er die Tat ausführen wollte, brachte den Plan zur Anzeige. Weber wurde zu 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der heilige Krispinus. Bekannt ist die schöne Legende vom hl. Krispin, der Leder gestohlen haben soll, um den Armen Schuhe daraus zu machen. Die Legende des Schutzpatrons der christlichen Schuhmacherzunft ist aber, wie der „Frank. Zig.“ geschrieben wird, auf einem Mißverständnis beruhen. In alten Zeiten, so wird angeführt, ließ man den Schuster, gleich dem Schneider, bei sich zu Hause arbeiten und lieferte ihm dazu das Material, den Stoff, das Leder. Auch als die Schuster bei sich in ihrer eigenen Behausung zu arbeiten begannen, lieferte man ihnen das Leder, das beim Gerber oder Lederhändler gekauft wurde. Später kam der Brauch auf, daß die Schuster selbst das Leder zu den ihnen angetragenen Schuhen und Stiefeln stellten. Krispin, der ein Schuster drunten am Rhein war, gehörte zu denen, die diesen Brauch einführten und übten; darum heißt es in einer alten Chronik von ihm: „Er machte den armen Läten Schuh und stalt das Leder dazu.“ Dieses „stalt“ ist das Imperfektum von „stellen“ und „ist hochdeutsch „stellte“; eine spätere Zeit hat das „stalt“ nicht mehr verstanden und machte aus ihm das Imperfektum von „stellen“, also: er „stalt“. Aus diesem Mißverständnis ist die Legende entstanden. — Die vorbildliche Tätigkeit des hl. Krispin würde nach dieser Auslegung an Wert nichts verlieren.



Das neue Staatswappen der Republik Österreich

Die Spielwut.

Polizei und Regierungstruppen haben eine großartige Offensive gegen die Spielclubs unternommen, die nicht nur in Berlin, sondern in allen Industriezentren und besonders in den Seebädern in Höhe stehen. Während ein Spielclub geschlossen wird, tun sich zehn neue dafür auf. Berlin hat, wie Prof. Epstein in der „Weltbühne“ schreibt, 60 Spielclubs. Ein Klub am Kurfürstendamm bringt täglich 10 000 Mk. Kartengeld, ein Klub in der Potsdamerstraße über 20 000 Mk., vier Klubs in der Joachimsthalerstraße etwa 30 000, einer in der Kaufstraße ungefähr 15 000 Mk. Alle möglichen Glücksgeschäfte gehen nebenher. Der größte Klub in Berlin ist das Linden-Kasino, dessen tägliches Kartengeld man auf 50 000 Mark schätzen kann. Die gesamte Summe, die augenblicklich in Berlin an Kartengeldern eingeht, beträgt täglich über 300 000 Mk.

Man kann den Verlust, der im Linden-Kasino und in dem Klub der Lennestraße an jedem Abend erzielt wird, auf eine Million schätzen. Unter den Linden spielen täglich etwa 500, in der Lennestraße nur 80 bis 100 Personen. Man erzählt von einem Staatsanwalt, der im ganzen 2 000 000 Mk. gewonnen hat. Als vorsichtiger Beamter zieht er sich von dieser Tätigkeit gewiss zurück. Der höchste Verlust, den ein Mann an einem Abend erreicht hat, ist 750 000 Mk. Verluste von 80 000 Mark sind keine Seltenheit, solche von 25 000 Mk. normal. Herren und Damen, die 10 000 Mk. verlieren, sind keine Spieler. Es gibt allerdings auch eine Reibe von Klubs, wo durchschnittlich etwa 300 000 Mk. von einer Person verloren werden. Solche Klubs muß man schon als solche bezeichnen.

Die Summen, die auf diese Weise verloren werden, die Verluste an Energie, Kraft und Wertzeitung sind ungeheuer. Es handelt sich um ein unermessliches Unglück. Auch in den Zeiten wirtschaftlichen Tiefstands nach verlorenen Kriegen hat Preußen nicht versucht, durch Spielclubs Geld zu verdienen, sondern hat im Gegenteil die Spielhöhlen geschlossen. Man kann sich, wenn man kein Pharisäer ist, allenfalls vorstellen, daß irgendeinem luxuriösen Badeort im Westen des Reichs zur Anziehung der Fremden ein sommerlicher Spielklub erlaubt wird. Aber man sollte es machen wie der Fürst von Monaco, der seinen Landeskindern das Spielen verbietet.

Die niedrigsten Instinkte werden aufgerüttelt. Die langsam fortschreitende Arbeit des Tages wird wertlos. Ausdauernde Tatkraft ersieht schrullenhast. Der solide erworbene Besitz des Kopiarbeiters, des Industriellen wandert in die Hände ausgelochter Hochstapler. In allen großen Orten und Industrieplätzen bilden sich Spielclubs. Nicht nur in Berlin, sondern auch in Aachen, Chemnitz, Arefeld, Essen, allüberall verspielen wohlhabende Großunternehmer ihr Geld an einheimische und zugereiste Schieber. Das unjähliche Geinadel, das sich zusammensindet, wo Glücksspiel getrieben wird, fällt tabernartig über Beute und Beute jehduffender Schlachtopfer her.

Bei der Größe dieser Beträge kann man sich ausrechnen, daß in wenigen Wochen regelmäßig eine Krise zugrunde gehen muß. Die Klubs schießen wie Pilze aus dem Sumpfboden. Es wird nicht lange dauern, so wird das Kaiser weisse Kreise ergriffen. Unabgesehen Unheil droht Deutschland.

Bermischtes.

Der räuberische Storch. Das „Breitener Tagblatt“ teilt folgendes hübsche Storcheneisanzüchten aus Fiedingen mit: Ein Landwirt legte dort beim Mahlen seines Strohhalm ab. Kurz darauf folgte ein Storch daher, nahm rasch den Hut und sog mit ihm ebenso rasch in der Richtung nach dem Schloss Wachsenburg zu wo er verblühte.

Kassinos für den Ausflugsverkehr. In München ist man darangekommen, die von den Militärbehörden festgelegten großen Kassinos, die bis zu 50 Personen fassen, dem Ausflugsverkehr an sommerlichen Sonn- und Feiertagen dienlich zu machen und so für den beschränkten Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr Ersatz zu schaffen.

Ein Marmorkoloss. Ende Mai wurde in den Untereberger Marmorbrüchen in Niesern (Salzburg) ein Marmorstein losgesprengt, der mittels Stahldraht und Quarkband losgeholt wurde und der einen Inhalt von 300 Kubikmetern hatte. Das Gewicht des Kolosses betrug rund 8 Millionen Kilogramm. Es ist dies der größte Marmorstein, der am Kontinent zum Abzug gebracht worden ist. Das mächtige Schmelzfeld des Marmorsteins wurde gefilmt.

Moorbrand. Die großen Waldmoore bei Hainburg (Dänemark) stehen seit acht Tagen in Flammen. Das Feuer wurde durch Funkenwurf einer Lokomotive v. anläßt. Von den etwa 250 Hektar Land, die das Moor umfaßt, ist bereits über ein Drittel zerstört.

Ein großer Brand richtete in den Docks von Liverpool großen Schaden an. Der Wert der bisher verbrannten Waren, darunter Mehl, Blechwaren, Ackerbaugeräte usw., wird auf 20 Millionen Mark geschätzt.

Die erste Baumwolle aus Amerika, ist, wie kürzlich gemeldet, in Hamburg eingetroffen. Es sind 20 000 Ballen. Leider bekommt Deutschland von der Seidung nichts; sie ist für die Tschecho-Slowakei bestimmt.

Höhenflug. Oberleutnant Diemer aus München hat den 9300 Meter betragenden deutschen Höhenrekord im Flugzeug geschlagen. Er ist am 17. Juni auf 9800 Meter geflogen.

— Aus dem Gastwirtsgerwebe. Die Verhandlungen im Gastwirtsgerwebe in Stuttgart haben dazu geführt, daß dort das Trinkgeld beibehalten wird. In München wurden bei Aufhebung des Trinkgelds folgende Verbesserungen gefordert: Buchhalter 600 M., Kellner unter 18 Jahren 440 M., über 18 Jahren 680 M., Kellnerinnen 320 bzw. 480 M. monatlich, neben Verdienstaufen. Die Unternehmer gingen darauf nicht ein und es bleibt vorerst beim Trinkgeld. In den Tarifverhandlungen wurde festgestellt, daß ein Pflichtenarzt an einer Münchner Klinik ein Monatsentkommen von 240 M. hat.

Umtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 12. Juni angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Radhotel: Braun, Hr. Simon, Rm., Nürnberg, Wagner Hr. Georg, Regierungsrat, Charlottenburg, Arnold, Hr. Pauline, Stuttgart, Rad, Hr. Otto, Fabrikbesitzer mit Hr. S. und Hr. T., Ludwigsburg, Schatz, Frau Fregattenkapitän, Berlin, von Gemmingen, Freiherr Friedrich mit Frau Gem. und Chausf., Stuttgart, von Berges, Hr. mit Fr. Gem. und Chauffeur, Mannheim, Cohn, Hr. Ludwig, Rm., Görlitz, Littauer, Hr. Rmög., Leipzig, Weiß, Frau Direktor, Debnitz, Berl. Hr. Heinrich, Hotelbesitzer, Nürnberg, Raushart, Hr. Karl, Rm., Hundes.

Gasth. zum Bad. Hof: Mayer, Hr. Adam, Stadtbaumeister, Diedenhöfen.

Gasth. zur Eisenbahn: Kemler, Fr. Helene, Fürtth, Hotel gold. Löwe: Weibach, Hr. Hans, Rm., Nördlingen.

Hotel gold. Hof: Köhler, Hr. Hans, Achern, Alter, Hr. Adolf, Schultheiß, Nördlingen, Spöher, Hr. W., Rm., Stuttgart, Lang, Hr. M., Freiburg, Kummer, Hr. Wilh., Leipzig, Wehl, Hr. S., Dipl.-Ing., Stuttgart.

Hotel gold. Stern: Wehler, Hr. Karl, Eisenbahnsekretär, Feuerbach, Wieland, Hr., Stuttgart, Werner, Hr. Stuttgart.

Benson Villa Hauselmann: Dolsch, Hr. Bruno, Rm. mit Frau Gem., Vöschwitz.

Hotel Klumpp: Scheidt, Hr. Sigmund, Fabrikant Reitwig.

Hotel Kühler Brannen: Dax, Hr. Karl, Bergwerksdirektor mit Frau Gem., Siegen, Berner, Hr. Konrad mit Frau Gem., Berlin.

Paradies-Hotel: Böhm, Fr. Helene, Forzheim, Ruppel, Fr. Frida, Baden-Baden, Böhm, Hr. M., Rm. mit Frau Gem., Forzheim.

Hotel Maish: Stephan, Hr. Fritz, Rm., Bönningheim, Gronbach, Hr. Karl, Metzger und Wirt, Gailenkirchen, Stephan, Hr. Christ, Bönningheim, Wirth, Hr. Wilh., Architekt mit 2 Kindern, Mannheim.

Villa Mathilde: Wehler, Hr. Thunelbe, Rimgattin Stuttgart.

Hotel Palmengarten: Blum, Hr. Heinrich, Frankfurt.

Hotel Pfeiffer: Bug, Fr. Rose, Stuttgart, von Reiser, Ruppel, Ruchner, Hr. Einn, Rm., Weirat, Ruchner, Hr. Karl, Weirat, Holz, Hr. Oskar, Kammerjäger, mit Frau Gem., Stuttgart.

Hotel Post: Bleil, Hr. Karl, Rm., Stuttgart.

Sommerberg-Hotel: Mezinger, Hr. Fritz, Stuttgart, Rosenthal, Hr. S., Rm., Stuttgart, Schneider, Hr. Otto, Kriminalkommissär, Stuttgart.

Hotel Stolzenfels: Häuser, Hr. S., Badnang, Häuser, Hr. K., Gutsbesitzer, Badnang.

In den Privatwohnungen:

Villa Pöhner: Guggenheimer, Hr. Sigmund, Rm., Augsburg, Guggenheimer, Hr. Fritz, Bankbeamter, Berlin.

Christ. Pöhner: Brudermüller, Hr. Rm., Stuttgart.

Frau Anna Grathhold Wte: Spröher, Hr. Toni, Majorsgattin mit 2 T., Cannstatt.

Villa Christine: Grab, Hr. Verlagsbuchhändler, Stuttgart.

Robert Funk, Hauptstr. 32: Rösberger, Hr. Karl, Landjäger, Bartholomä, Geiger, Hr. Ludw., Henrich.

Villa Kaiser Wilhelm: Schwab, Hr. Steneraria.

Villa Karlsbad: Meßen, Hr. Aug., Rm., Daisburg.

Haus Rudy: Schner, Hr. Mathilde, Rimg., Dillingen.

Frau J. Pfeiffer Wte: Landauer, Hr. Schultheiß.

Dillingen, Krenschier, Hr. Eugen, Rm., Kirchheim.

Haus Weber: Wirth, Hr. Christ., Profurist mit Frau Gem., Weidenheim.

Franzenheim: Boffeler, Hr. Christ., Tuttlingen, Zahl der Fremden 2524.

Kinden-Rino. Im Gasthof zur alten Linde wurde gestern abend das hochinteressante Defektodrama „Die schlafende Maschine“ und das Lustspiel „Habakuk“ vorgeführt. Da die Stücke mit großem Beifall aufgenommen wurde, hat sich Herr Kull entschlossen, für heute abend von 8 Uhr ab die Bilder nochmals vorzuführen. Wer einige gemütliche Stunden erleben will, besuche deshalb die Vorstellung.

Konzert-Programm

der KUR-KAPELLE WILDBAD
Leitung: Musikdirektor P. Frantz.

Freitag, den 20. Juni,
vorm. 11—12 Uhr Trinkhalle

1. Choral: Alles meinen Gott zu Ehren.
2. Ouverture „Der Barbier von Sevilla“
3. Paraphrase über „Verlassen“
4. Szenen aus „Carmen“
5. Walzer aus „Die Dollarprinzessin“

Rossini
Reiadel
Bizet
Fall

nachm. 3¹/₂—4¹/₂ Uhr Anlagen

1. Vindabona, Marsch
2. Ouverture „Dichter und Bauer“
3. Melodien aus „Der Bettelstudent“
4. Aus fernem Süd, Charakterstück
5. Moderne Weisen, angereicht
6. Im Strom des Lebens, Schnellpoika

Komzak
Suppe
Müllöcker
Müller
Morena
Fahrbach

nachm. 5—6 Uhr Kurplatz

1. Türkischer Marsch
2. Ouverture „Die Zigeunerin“
3. Frühlingserwachen, Romanze
4. Szenen aus „Traviata“
5. Czardas
6. Süsser Mäul'n, Walzer

Beethoven
Bäke
Bach
Verdi
Resch
Reinhardt

Ev. Jünglingsverein. Donnerstag abends 8 Uhr
Beim Saal

Weisse Staliener Mädel

7 Wochen alt verkauft
Hans Homelsh
Villa Schönblid.

Wildbad.

Der Unterricht für **Maschinenschreiben** beginnt am 21., derjenige für **Stenographie** am 22. Juni.

Zur Auskunftsstellung und Entgegennahme von Anmeldungen sind gerne bereit:

Hr. Johanna Klotz;
Hr. Emilie Kallhoff;
Herr Eugen E. G. Friedl, Calmbach.

TRAUCH



verwenden bei Beschwerden und Störungen nur Apotheker

Möllers

Tropfen
Flasche 10 Mark
diskreter Postversand.

Rif. Rauch
Sanitätsgesellschaft
„Medico“
Nürnberg.

Deffentliche

Versammlung!

Samstag, den 21. d. Mts.

abends 8 Uhr

im Gasthof zur alten Linde

Vortrag

des Herrn Hermann Hiller-Stuttgart,
Mitglied der Landesversammlung,

über

Die Zukunft des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes.

Wir laden jedermann, besonders aber die Ladeninhaber und Handwerker zu diesem Vortrag dringend ein, denn Herr Hiller, der seit Jahren die Interessen des Mittelstandes vertritt, gilt als berufenener Kenner dieses Gebietes und ist als beliebter und gewandter Mittelstandskredner weithin bekannt.

Ortsverein Wildbad der Württ. Bürgerpartei.

Sitzung des Gemeinderats
am 20. Juni 1919, nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

1. Besuch der Beamten des städt. Lebensmittelamts um Gehaltserhöhung
2. Besuch des Wildbader Fußballvereins um Überlassung eines geeigneten Spielplatzes.
3. Besuch der Anlieger der Bismarckstraße um baldige Ausführung dieser Straße.
4. Wahl eines Hilfswegmeisters.
5. Antrag der freiwilligen Feuerwehr und des Stadtbauamts auf Anschaffung von 2 kleineren mechanischen Leitern für die Feuerwehr und für Zwecke des städt. Elektrizitätswerks.
6. Verschiedene kleinere Gegenstände und Verwaltungssachen.

Einnachzucker.

Es wurden der Stadtgemeinde eine gewisse Menge Einmachzucker zugewiesen und entfällt auf den Kopf der Einwohnerchaft

1. Bilo

Bezugsscheine hierüber werden am Freitag den 20. Juni vormittags 8—12 Uhr am dem Lebensmittelamt abgegeben. Die Bezugsscheine müssen von den Bezugsberechtigten selbst abgeholt werden.

Stadt Lebensmittelamt Wildbad.
Rappelmann, Arbeiterrat Schlüter.

Wer sich ein gutes Getränk herstellen will,
der verwende den bekannten

Ruf's Kunstmustanfay

mit Heidelbeerzusat

und mit Süßstoff, die Flasche zu 100 Liter reichend kostet M. 15.—, ferner

Ruf's Heidelbeeren mit Zytaten,

zu 100 Liter M. 35.—

Viele Anerkennungen.

Robert Ruf, Heidelbeer-Versandhaus, Ettlingen,
Raidwangen, 3. 11. 1918.

Senden Sie mir wieder 2 Flaschen Kunstmustanfay mit Heidelbeerzusat und mit Süßstoff zu 200 Liter. Mit dem letzten war ich sehr zufrieden u.

gez. Christian Schneider, Bahnwärter.

Auenheim (Amt Rehl), 2. Dez. 1918.

Da uns das aus Ihrem Kunstmustanfay hergestellte Getränk ausgezeichnet schmeckt und schon viele Freunde erworben hat, so ersuche ich Sie freundlichst um sofortige Zusendung einer Flasche Kunstmustanfay mit Heidelbeerzusat und mit Süßstoff u.

gez. Karl Fr. Sandenberger.

Niederlagen werden ersucht.

Versammlung

Berein selbstständiger Hobbauhandwerker
des Bezirks Neuenbürg.

Am Sonntag den 22. ds. Mts.

nachmittags 2 Uhr findet in Neuenbürg im
Gasthaus zum Ancker

die Gründung unserer Junngung statt.

Ich ersuche unsere Mitglieder sowie die dem Verein noch fernstehenden Kollegen sich an dieser so wichtigen Versammlung vollständig zu beteiligen.

Der Bezirksvorstand Bischoff.

Hauptstraße 86 a

Ortsteil Haus am Plage für

Amateur-Photographie

Jämtliche Bedarfsartikel

Entwicklung u. Kopieren von Platten und Films
in sachmännlich vollendeter Ausführung.

Platten, Films, Papiere, Bäder etc. stets frisch vorrätig.

Apparate dieser erstklassigen Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.

Sachmännliche Bedienung.

Schnellste, saubere Behandlung aller Aufträge.

Billigste Berechnung.

Photo-Centrale

Grundner Nachfolger.

Note Kreuz Geld-Batterie,

Ziehung 16 Juli 1919.

1 Hauptgewinn bar Mk. 30000 Mk. und 10000 Mk.
Kasse a 2 Mark

zu haben bei

E. W. Bott.

Reine
Tabake, Zigarren
und Zigaretten

Chr. Schmid u. Sohn,
König-Karlstr. 66.

